

Ein demokratischer Friede.

3. / I. 1918

116

Der Graf Czernin fährt morgen nach Brest-Litovsk zurück. Die Verhandlungen mit Rußland sollen fortgesetzt werden. Und sobald die Unterhändler am Beratungstisch zusammenkommen, werden sie wieder vor der Frage stehen, die in den Weihnachtsverhandlungen ungelöst geblieben ist und die sich immer deutlicher als die Schicksalsfrage dieser Verhandlungen erweist: vor der Frage, in welcher Weise die Völker Kurlands, Litauens und Polens das ihnen von beiden Teilen grundsätzlich zugeständene Selbstbestimmungsrecht ausüben sollen.

Die gefährlichsten Schwierigkeiten kann den Verhandlungen die kurländische Frage bereiten. Man muß die Geschichte Kurlands kennen, um den schweren Ernst dieser Frage zu begreifen. Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung Kurlands und der angrenzenden Gebiete Litauens bilden die Letten. Die Bauern in den Dörfern, die Kleinbürger und Arbeiter in den Städten gehören beinahe ausnahmslos zum lettischen Volke. Aber über ihnen sitzen deutsche Herrenklassen: die Großgrundbesitzer auf dem Lande, die reichen Kaufleute und Fabrikanten in den Städten sind Deutsche. Die Deutschen bilden nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung; aber sie haben das Land beherrscht, seitdem die Ritterorden es erobert hatten. Die lettischen Bauern waren Leibeigene der deutschen Herren. Unter der

revolutionäre Rußland hochwillkommen sein. Da aber auch die anderen Klassen der polnischen Gesellschaft den polnischen Staat wollen, ist das Ergebnis der Volksabstimmung nicht zweifelhaft. Aber eine andere Frage kompliziert das polnische Problem: Man hat Grund, zu vermuten, daß Graf Czernin dem polnischen Staate Galizien anbieten möchte unter der Bedingung, daß die Polen den Kaiser von Oesterreich zu

schwedischen Herrschaft im siebzehnten Jahrhundert schützte die Königsgewalt die lettischen Bauern gegen die deutschen Barone; aber als das Land an Rußland gefallen war, wurde der Bauer mehrlos und ausgeliefert dem Grundbesitzer. Nun hieß es, die Bauern seien „Sklaven im Sinne des römischen Rechtes, soweit es mit der christlichen Religion zusammenstehen kann“; und nach der Ansicht zarischer Beamter und deutscher Junker konnte sehr viel mit der christlichen Religion „zusammenstehen“. Erst im Jahre 1819 fiel die Leibeigenschaft. Aber die Aufhebung der Leibeigenschaft bedeutete nichts anderes als den letzten und größten Raub am Bauernland. Hatten die Bauern bisher doch wenigstens ein festes, tatsächlich erbliches Nutzungswort am Boden besessen, so wurde jetzt der Boden für das Eigentum der Gutsherren erklärt, die Bauern wurden in bloße Reispächter verwandelt. Der Gutsherr sagte den Bauern: „Das Land ist mein, die Zeit dein“; das heißt: du brauchst mir nicht mehr Robat zu leisten, aber dafür gehört der Boden mir. Dadurch sind die lettischen Bauern zu befristeten Proletariern geworden, die den Boden ihrer Väter von den Gutsherren gegen drückenden Geld-, Natural- und Arbeitszins pachten müssen. Bei jeder Erneuerung der Pachtverträge gibt es erbitterte Kämpfe zwischen Gutsherren und Bauern. Und diese Kämpfe erfüllen die lettischen Bauern mit leidenschaftlichem Deutschenhaß; denn der lettische Bauer kennt ja den Deutschen in keiner anderen Gestalt als in der des Barons auf dem Lande, der ihn bedrückt, und des Händlers in der Stadt, der ihn ausbeutet. Dieser Deutschenhaß, der ein Produkt Jahrhunderte alter Geschichte, ein Produkt der sozialen Verhältnisse des Landes ist, erklärt die Leidenschaft, mit der die lettischen Schützenbataillone gegen Deutschland gekämpft haben. Er erklärt es, daß diesen nationalen Legionen Tausende Freiwilliger aus allen Schichten des lettischen Volkes zugeströmt sind.

Die alldeutschen Anexionisten wünschen, daß sich das Reich Kurland in irgend einer Form angliedere. Man male sich nun aus, wie sich diese Forderung den Letten darstellt. Das lettische Volk wünscht gewiß nicht, von den Russen beherrscht zu werden; aber die Zugehörigkeit zu Rußland würde für den lettischen Bauern heute immerhin die Enteignung der deutschen Grundherrenklasse, die Rückgabe des Bodens an die lettische Bauernschaft, die Befreiung von Jahrhunderte alter Knechtung und Ausbeutung bedeuten. Die Anexion durch Preußen dagegen fürchtet der lettische Bauer; denn er ist überzeugt, daß die preussische Junkerklasse die Herrschaft ihrer Volks- und Klassenherren in Kurland verewigen werde. Gibt man Kurland sein wirkliches Selbstbestimmungsrecht, so wird die lettische Bevölkerungsmehrheit wahrscheinlich beschließen, einen selbständigen demokratischen Staat zu bilden; aber für irgend eine Angliederung an Preußen wird sie schwerlich zu gewinnen sein. Eine Entscheidung Kurlands für die Angliederung an Preußen wäre nur dann durchzuführen, wenn die Mehrheit der kurländischen Bevölkerung von der Entscheidung ausgeschlossen würde. Ist es wahrscheinlich, daß das demokratische Rußland eine solche Entscheidung als Entscheidung des kurländischen Volkes gelten lassen wird? Daß es aus Achtung vor der Entscheidung einer privilegierten Herrenklasse eine der reichsten Provinzen, zwei seiner besten

Basen preisgeben wird? Daß die gegenwärtige russische Regierung gerade die Letten, deren Schützenbataillone die den Bolschewiki zum Siege über Kerenski verholfen haben, ihren sozialen und nationalen Segnern aufopfern wird? Uns dünkt es augenfällig, daß eine Verständigung mit Rußland nur dann möglich sein wird, wenn die deutsche Regierung die Forderungen der Alldeutschen ablehnt; wenn sie ihr Versprechen einlöst und wirklich einwilligt, daß die kurländische Frage durch ein Volkstotum auf breiter Grundlage entschieden werde.

Andere Schwierigkeiten bietet die litauische Frage. In Litauen sind die Großgrundbesitzer Polen, die Bauern teils Litauer, teils Weißrussen; in der städtischen Bevölkerung überwiegen die Juden. Ein selbständiges Litauen wäre ein Nationalitätenstaat, den die Polen zu regieren kein Vergnügen wäre. Die Polen streben natürlich nach der Vereinigung mit dem polnischen Staate; die Zugehörigkeit zu Rußland werden die polnischen Großgrundbesitzer nicht wünschen, da dies ja die Konfiskation ihres Bodens bedeuten würde. Unter den Litauern gibt es eine nationale Bewegung, die nach der Selbständigkeit des Landes strebt; wie stark sie ist und inwieweit sie die Angliederung an Deutschland einer Föderation mit Rußland vorzieht, darüber ist wenig bekannt geworden. Aber die Mehrheit der Bevölkerung bilden nicht die Litauer und der nicht die Polen, sondern die Weißrussen. Die weißrussische Sprache ist der großrussischen sehr nahe verwandt. Zum Nationalbewußtsein ist die Masse des weißrussischen Bauernvolkes noch nicht er Awacht. Die weißrussischen Bauern fühlen sich durch ihre Sprachen in zu den Großrussen, durch ihre Religion zu den Polen zu gezogen. Ihr Klasseninteresse aber lockt sie heute zu der Rußland: Die Zugehörigkeit zu Rußland bedeutet ja auch hier die Enteignung des fremden Grundbesitzers zu Gunsten der weißrussischen Bauern! Unter solchen Umständen, wäre also auch in Litauen das Ergebnis eines „Volkstotums auf breiter Grundlage“ sehr zweifelhaft. Was kleine politische Firkel beschließen, kann für die Willensäußerung der Bevölkerung Litauens nicht aus gegeben werden. Wollen also die Mittelmächte halten, was sie versprochen haben, wollen sie wirklich kein Land gewaltsam annectieren, sondern den umstrittenen Ländern ihr Selbstbestimmungsrecht gewähren, dann müssen sie auch dem Volke Litauens erst die Möglichkeit schaffen, selbst zu sagen, was es will! Und nur wenn das Volk Litauens selbst seine Trennung von Rußland beschließt, wird die russische Regierung die Losreißung der stammverwandten Weißrussen vom russischen Staatskörper anerkennen können und müssen.

Etwas geringere Schwierigkeiten bietet die polnische Frage. In Polen ist der Drang nach nationaler Selbständigkeit so mächtig, daß das Land wohl in jedem Falle, wie immer die Volksentscheidung ausfallen wird, für die Bildung eines selbständigen polnischen Staates entscheiden wird. Und gerade die konservativen Elemente der polnischen Gesellschaft, die zur Zeit der Zarenherrschaft russophil waren, werden sich heute für die vollständige Trennung von Rußland besonders ereifern. Man braucht ja nur das Krakauer Stanzgenblatt zu lesen, um zu sehen, wie die russische Agrarrevolution den polnischen Abel erschreckt hat. Ihm, der bisher den russophilen Parteien manchen Führer und einen großen Teil der Gefolgschaft stellte, wird eine Staatsgrenze gegen das